

GSK = SHAS = SSAS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **62 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michael Leuenberger

«Eine grosse Herausforderung»

Seit Januar 2011 ist Dr. Benno Schubiger neuer GSK-Präsident.

Er tritt das Amt in einer Phase starker Veränderungen an.

Herr Schubiger, die GSK hat Jahre des Wandels hinter sich. Wie erleben Sie die aktuelle Situation?

Es ist eine spannende Aufgabe, das Erfolgsmodell der GSK unter geänderten Vorzeichen in die Zukunft zu begleiten. Wir verfügen als Institution mit einem starken wissenschaftlichen Standbein über eine hohe Glaubwürdigkeit und sind gleichzeitig eine Publikumsgesellschaft, die ihre Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln will. Es ist oft die Rede vom «Verschwinden des klassischen Bildungsbürgertums» – dieses Wort bedeutet gerade für die GSK eine grosse Herausforderung. Sie muss sich mit veränderten gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen, muss neue Angebote kreieren, muss sich neuen Rezeptionsgewohnheiten stellen. Denn eines ist klar: Das kulturelle Angebot ist heute riesig. Und in diesem Angebot müssen wir uns behaupten.

Ist dieser Wandel nicht auch eine Chance?

Es gibt positive Anzeichen dafür, dass wir von neuen Entwicklungen profitieren. Nehmen wir zum Beispiel die «Swissness-Welle», die wir für unsere Zwecke nutzen können. Bei diesem Interesse an Schweizer Kulturgut im weitesten Sinne kann auch die GSK ansetzen. Wir müssen uns nicht neu erfinden – wir müssen kreativ mit aktuellen Entwicklungen umgehen. Unser Hauptauftrag, die breit angelegte wissenschaftliche Erfassung der Schweizer Kunstdenkmäler, muss durch populäre Einstiegsangebote und eine attraktive Aufarbeitung kulturgeschichtlicher Themen ergänzt werden. Auch die am 23. Februar 2011 vom Bundesrat verabschiedete Kulturbotschaft weist in diese Richtung: Der Bundesrat will den Schutz und die Pflege der Baudenkmäler finanziell und ideell doch stärker unterstützen, als zuvor zu vermuten war.

In welche Richtung gehen Austausch und Vernetzung?

Eines ist sicher die intensiviertere Öffentlichkeitsarbeit. Hier hat sich die GSK erfreulicherweise in den vergangenen Jahren aus ihrer früheren «splendid isolation» herausentwickelt. Wir müssen aber die Mission der GSK noch stärker ins öffentliche Bewusstsein bringen. Unser Auftrag geht über die Verbreitung von Publikationen hinaus – wir müssen

immer wieder in kreativer Weise auf die Wichtigkeit eines bewussten Umgangs mit unseren Baudenkmalern hinweisen. Ihr ideeller und kultureller Wert ist unschätzbar, auch ihre wirtschaftliche Bedeutung, wenn wir etwa an den Tourismus in der Schweiz denken.

Auf der anderen Seite muss die Vernetzungsarbeit mit den Universitäten und Partnerorganisationen wie Heimatschutz und Domus Antiqua weiter vorangetrieben werden. Im Bereich der Universitäten wollen wir versuchen, auf den Wert der regionalen Schweizer Kunst- und Architekturgeschichte hinzuweisen. Da haben wir mit den beiden GSK-Vorstandmitgliedern und Professoren Dave Lüthi (Uni Lausanne) und Bernd Nicolai (Uni Bern) hervorragende Vermittlerpersönlichkeiten.

Ein wichtiges Thema sind die Finanzen.

Wie steht es darum?

Wir haben einerseits unsere sehr treuen Mitglieder aus ganz unterschiedlichen Fachgebieten und Interessenssphären, denen ich ganz herzlich für ihr Engagement für die GSK danke. Sie legen das Fundament für unsere Arbeit. Daneben aber müssen wir via Drittmittel-Findung unseren Auftrag mitfinanzieren. Dabei können wir feststellen, dass die GSK ein sehr hohes Ansehen bei privaten Förderstiftungen hat und immer wieder Zuschüsse von kleinen und grossen Stiftungen erhält. Unser Reihenwerk *Die Kunstdenkmäler der Schweiz* erfreut sich bei den aktuell beteiligten 17 Kantonen und Auftraggebern grosser Beliebtheit. Wir sind aufgrund der grösseren Produktionsleistung künftig in der Lage, jährlich nicht nur zwei, sondern drei Bände des Werks zu publizieren. Das ist wichtig für den Abschluss dieser Kunsttopographie in einem planbaren Zeithorizont. Deshalb haben wir auch beim Bund einen Antrag auf erhöhte Fördermittel gestellt, und wir sind vorsichtig optimistisch, dass uns diese gewährt werden. Letztlich müssen wir durch unsere qualitativ hochwertige Arbeit mit allen GSK-Produkten dazu beitragen, dass die drei Säulen der Finanzierung – Mitglieder, öffentliche Hand, Stiftungen – langfristig gesichert sind. Um die Antwort auf Ihre Frage auf den Punkt zu bringen: Die finanzielle Situation ist gegenwärtig nicht einfach. Aber alle von der GSK arbeiten daran.

